



Als Kulturhauptstadt Europas widmet Linz dem Thema Design heuer besonders viel Aufmerksamkeit – denn die Stadt hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich und eine starke Zukunft vor sich

# Wachgeküsst aus dem Dornröschenschlaf



„Im Anblick der Stadt ist ein Commitment zu zukunftsorientierter Gestaltung erkennbar.“ Hier die nächtliche Silhouette des Ars Electronica Center. © Rubra

„Als Kulturhauptstadt kann Linz sein Selbstvertrauen und Selbstverständnis stärken und neu aufbauen und seine schon lang andauernde Präsenz insbesondere im Industriedesign darstellen.“ Der künstlerische Leiter des Ars Electronica Centers, Gerfried Stocker, glaubt an die hohe Qualität der Designlandschaft in Linz, die möglicherweise viele Jahre nach außen nicht sichtbar war, doch nun thematisiert und neu angestoßen wird.

„Den Spirit of Linz haben wir gewahrt“, glaubt Helmuth Gsöllpointner, ehemaliger Rektor der heutigen Kunstuniversität Linz und Initiator der weltweit sehr beachteten Ausstellung forum design 1980. Den Beginn einer Design-

Geschichte erkennt Helmuth Gsöllpointner in der Gründung der Kunstschule 1947: „Damals wollte man den Geist der Nazi-Zeit bannen und bestellte namhafte Künstler nach Linz. Alfons Ortner, der erste Rektor, hatte früh die Idee, aus der Kunstakademie eine Hochschule für Gestaltung zu machen.“ In den 70er-Jahren arbeitete der heute 76-jährige Metallgestalter bei der voest in den voest-Hallen ab. Die enge Zusammenarbeit mit der Industrie kennzeichnet bis heute das oberösterreichische Design-Verständnis. 1973 gelang es dem umtriebigen Professor, den damals jungen Finanzminister Hannes Androsch auf seine Seite zu ziehen – und die Kunst-

schule wurde zur Hochschule. Der zweite wichtige Mann dieser Zeit war für den Industriedesigner Thomas Feichtner, der lange in Linz arbeitete und seit Oktober 2009 eine Professur an der Kunsthochschule Kiel hat, Horst Meru: „Meru war der Industriedesigner, Gsöllpointner der künstlerische Gestalter.“

Schließlich fand 1980 die wahre Geburt der Design-Hochschule Linz statt: mit der Ausstellung forum design, die erstmals die künstlerische und industrielle Gestaltung in wissenschaftlicher und visueller Form darstellte. Schon zuvor war es Gsöllpointner gelungen, 1978 beim forum metall zwölf internationale Top-Künstler nach Linz zu bringen, die Skulpturen entlang der Donaulände manifestierten. Das sollte getoppt werden. Es gab eine Schau mit Werken der Koryphäen Raimund Loewy, Rebecca Horn oder Mario März. Auch der Brückenschlag zur Wirtschaft wurde mit Unternehmen wie dem ORF oder Honda dargestellt, und eine „Design-Bibel“, wie es Feichtner ausdrückt, wurde geschaffen. Das Ergebnis: Raimund Loewy, einer der meistbeachteten Designer der Welt, sagte: „Linz ist das neue Epizentrum des Design.“ Parallel dazu endete das Event, das in seiner Bedeutung der heutigen Architektur-Biennale von Venedig gleichkommt, mit dem finanziel-

len Kollaps der Organisatoren. Für die Fertigstellung der Design-Bibel „Design ist unsichtbar“ mit ihren 700 Seiten musste Gsöllpointner am Ende eine Wohnung verkaufen. „Es war eine sehr mutige, fast Desperado-artige Initiative für ein Nischenthema. Manchmal kommen Ideen zu früh für ihre Zeit“, resümiert Stocker. Feichtner bedauert, dass „Linz den Anschluss verpasst hat, zur echten Designstadt zu werden“, erkennt aber, dass Linz heute wieder „ein brodelnder Kessel auf kleinem Raum ist“. Was dem Industrie-Designer allerdings in Linz fehle, seien der theoretische Austausch, ein freier und experimenteller Zugang zu Design und die Internationalität. Ein positives Beispiel sei die Ars Electronica, die heuer ihr 30-jähriges Bestehen feierte und auf der internationalen Bühne in technologischer und innovativer Hinsicht ein Bezugspunkt ist. Dass das Bewusstsein für Gestaltung gewachsen sei, erkennt Stocker an der Entwicklung der Architektur: „Der Strukturwildwuchs von früher ist in den letzten zehn Jahren verschwunden. Im Anblick der Stadt ist ein Commitment zur zukunftsorientierten Gestaltung zu erkennen.“ Bestes Beispiel: das Anfang des Jahres eingeweihte neue Ars Electronica Center. Wie sagte Gsöllpointner in einem Interview? „Ganz gleich, wo das ist

– als Lehrer oder als Leiter einer Gruppe: einer muss da sein, der in den Leuten ein Feuer anzündet und schaut, dass das Feuer brennt.“ Ein zündender Impuls für Design könnte Linz '09 sein. Beispiel dafür: die Ausstellung „design-jungle“, eine Werkschau über die regionale Designwelt von Linz, organisiert von der neu gegründeten Interessenge-



Helmuth Gsöllpointner. Linzer Design-Doyen: „Es braucht einen, der ein Feuer anzündet und schaut, dass es brennt.“ © Gresh

meinschaft Designforum Linz, der 25 Designbüros aus Oberösterreich angehören. Oder die Aufarbeitung der Vergangenheit mit der Ausstellung „Fall design forum“. Auf Industrie- und Architektur-Seite sind der Feuerwehrfahrzeughersteller Rosenbauer oder Rubble Master, Hersteller mobiler Recycling-Anlagen, mit ihrem Maschinen- und internationalen Aushängeschilder. Und Gerfried Stocker ergänzt optimistisch: „Es sind alles Bausteine im Bild einer wachsenden, zukunftsorientierten Stadt.“ **bis**